Die

Brieftasche.

Nichtpolitische Beilage zur Unterhaltung und Belehrung, zu der Zeitung:
„Der Correspondent von und für Schlesien.“

Sonnabend — No. 36. — den 6. September 1828.

Zwei Criminalgeschichten.

Folgende Criminalfälle, schreibt man aus Berlin, verdienen wol öffentlich bekannt zu werden.

Bei der Garnison in Spandau stand ein Unteroffizier, der früher in österreichischen Diensten, wahrscheinlich in einem höhern Range, gestanden, aus solchem aber desertirt war, sich als Gemeiner in preußischem Dienste anwerben ließ und, wegen seiner Geschicklichkeit, zum Unteroffizier hinaufgerückt war. Er hatte eine Frau mitgebracht, sich aber dem Trunke ergeben und in diesem Zustande sich zuweilen Excesse erlaubt. Vor Kurzem verlangte er des Morgens um drei Uhr von seiner Frau, sie solle ihm Branntwein schaffen, sie konnte dies nicht bewerkstelligen, er schickte nun sein Kind darnach fort und befahl der Frau, ihm einen Eimer Wasser in das Zimmer zu bringen, um sich zu waschen. Sie genügte seinem Verlangen. Da erwürgte er sie nicht nur, sondern legte auch die Eingeweide der Ermordeten in den Eimer mit Wasser. Nach dieser kanibalischen That ging er zu dem Compagnie-Chef, meldete den Tod der Frau und bat um die Begräbnißkosten. Dieser sandte einen Chirurgus hin. Er hat die That geläugnet, aber eingestanden, daß er, da seine Frau gestorben, deshalb die Eingeweide herausgenommen, weil sie immer geklagt habe, daß sie an einem Bandwurme litte, er habe sich überzeugen wollen, ob dies wahr sey. Es sind viele Zeichen vorhanden, daß dieser Mensch halb wahnsinnig ist.

So weit ist dies Ergebniß nur schauderhaft, aber die Ermordete ist die Schwägerin des Andreas Hofer; sie hat ihn damals gegen eine reiche Belohnung verrathen, als er verhaftet und demnächst erschossen worden. In ihrer Heimath durfte sie nach einer solchen Unthat nicht bleiben, sie flüchtete sich daher mit ihrem Blutgelde in das Oesterreichische, dort lernte sie der Unteroffizier kennen und ehelichte sie mit wegen dieses längst durchgebrachten Geldes. — Furchtbare Nemesis!

Ein Amtmann mit seinem Schäfer war hier zum Wollmarkte gereist, um Wolle zu verkaufen. Nachdem dieses geschehen, fuhren Beide, jeder mit dem dafür gelöstem Gelde, nach ihrem Wohnorte, jedoch ohne Knecht, zurück. In dem Walde vor Mittenwalde wurden sie plötzlich von zwei Räubern angefallen. Der Amtmann sprang sogleich vom Wagen und rettete sich durch die Flucht in das Gehölz. Der Schäfer, der seinen kleinen Reichthum nicht Preis geben wollte, suchte den Räubern Widerstand zu leisten.

Er schlug tapfer um sich, wurde aber doch von den beiden Räubern übermannt, indeß zerkratzte er dem, welcher ihn zuerst angriff, noch das Gesicht. Er mußte der Uebermacht erliegen. Die Räuber nahmen das Geld des Amtmanns und auch das des Schäfers und machten sich damit aus dem Staube.

Nachdem der Schäfer sich wieder erholt, rief er den Amtmann; dieser kam auch nach einer Weile aus seinem Verstecke hervor, und die beiden Beraubten setzten nun ihren Weg bis Mittenwalde fort. Hier angekommen, zeigten sie den Raub der Behörde an. Der Amtmann wurde darüber zuerst vernommen. Seine Aussage war aber bald niedergeschrieben, da er erklärte, die Angst habe ihn vom Wagen und gleich in den Wald getrieben. Die Aussage des Schäfers war ausführlicher, und er bemerkte dabei: „ich wollte wol darauf schwören, daß der Eine davon der Sohn des Amtmanns gewesen, so ähnlich sah er ihm.“

Die diesfälligen Verhandlungen wurden anher geschickt. Die Polizeibehörde sandte auf den Grund dieser Aussage des Schäfers sogleich einen Polizeioffizian-

ten in das Absteigequartier des Amtmannssohns in einer niedrigen Herberge, Ausspannung genannt. Hier fand ihn dieser Polizeibediente in seinem Zimmer mit Spuren von erhaltenen Schlägen am Kopfe und zerkratztem Gesicht. Er nahm ihn sogleich fest; es ergab sich, daß er in der Zeit, wo der Raub verübt wurde, nicht in seiner Wohnung gewesen, er konnte auch das alibi nicht nachweisen und gestand endlich, daß er in Gemeinschaft mit einem Commissionär B. — den Raub verübt habe.

Beide wurden verhaftet, und es hat sich ergeben, daß der Vater mit dem Sohne diesen Raub verabredet, damit der letztere, sehr verschuldet, solchen als einen Vorwand gebrauchen könnte, von dem gelösten Gelde für die Wolle seine Gläubiger nicht zu befriedigen, und sich auch noch das Geld des Schäfers zuzueignen. Der Commissionär dem man den Plan entdeckt, hat sich dazu für eine Renumeration von zehn Thalern verstanden, welche ihm auch nach vollführter That, von dem Sohne gezahlt worden sind.

Welch' eine schreckliche Demoralisirung, und zwar unter einer Klasse, die sonst in dem Rufe der Rechtlichkeit vorzugsweise stand. —

Das Balkan-Gebirge.

Die erste Erhebung des Gebirges Balkan oder des Hämus, auf der Südseite, besteht aus einer Kette ziemlich niedriger Berge, deren obere Fläche eine ungeheure Ebene bildet, die mit niedlichen bulgarischen Dörfern versehen ist. Der Verfasser dieser Mittheilung war entzückt von dem Dorfe Byni, wo er und sein Führer Mustapha die Nacht über blieben. Seine eigenen Worte sind: „Die guten Leute hatten nur ein Gemach, in das wir daher als Theil der Familie aufgenommen wurden, welche bestand aus dem tschourbadgi, oder dem Hausmann, so genannt, weil er die Suppe austheilt, oder mit andern Worten, die Gastfreiheit übt; aus der Boba, oder der Hausfrau, aus drei Kindern und zwei Schäfern. Das Haus war, wie alle andern, von Weiden gemacht, reinlich, nett und hatte durchaus keinen übeln Geruch. Man kehrte den Fußboden rein und breitete Decken auf ihm aus; ein gutes Feuer brannte im Kamin und als ich mich, sagt der Verfasser (Dr. Walsh), in die Mitte dieser braven Leute setzte, und ihre biedern Züge von den Flammen des Heerdes erleuchtet sah, fühlte ich mich eben so wohl wie zu Hause in meinem Vaterland. Wir hatten Hammelfleisch aus Rouson-Kestri mitgebracht, weil wir fürchteten, in Byni erst spät anzukommen, und dann kein Fleisch mehr erhalten zu können. Die Boba ließ es uns braten, stellte auf die andere Seite des Feuers eine runde, eiserne Schüssel, that Wasser, Mehl und Eier hinein, und machte so eine Art Gebackenes oder Kuchens. Als dieser fertig war, that sie ihn auf eine Schüssel und machte noch einen, den sie auf den ersten legte, nachdem sie zwischen beide Butter und Käse gethan hatte. So fuhr sie fort, bis es ein Haufen von beträchtlicher Höhe wurde; dazu gab sie noch eine Schüssel gegohrnen Kohl, einen Krug Wein und einen Topf Branntwein (raki), und richtete dann das Abendessen mit einer Hurtigkeit und Ordnung an, die einer englischen Köchin Ehre gemacht haben würden. Einen Spinnrocken, in einem Gürtel über der Hüfte befestigt, von dem eine Spindel herabhing, hatte sie während aller dieser Zubereitungen unaufhörlich in Bewegung. Diese einfache, immerwährend arbeitsame Maschine versah die ganze Familie mit Kleidern. Nach dem Abendessen machte mir die gute Frau Mocca Kaffee, den Mustapha in seinem Sack mitgebracht hatte; dann legten wir uns sämmtlich schlafen. Der Herr des Hauses, seine Frau, die drei Kinder, die beiden Schäfer, mein Tartar und ich, freundschaftlich neben einander liegend, in die Decken gewickelt, unsere Füße gegen das Feuer gekehrt, — wir Alle schliefen in Frieden und guter Harmonie ein. Am andern Morgen bei guter Zeit aufwachend, sah ich schon die arbeitsame Hausfrau mit einem ihrer Kinder beim Schein des Feuers Baumwolle spinnen. Beide sahen mich an und sangen mit leiser Stimme und langsam ein einfaches Lied. Ich dachte an meine Entfernung von Hause, an die Gutherzigkeit dieser braven Leute, an Mungo-Park und an seine rührende Beschreibung einer ähnlichen Scene, und mir kamen, wie ihm, die Thränen in die Augen."

Die Stadt Haydhos, am Fuß des höhern Balkan-Gebirges, ist berühmt wegen ihrer heißen Quellen. Dr. Walsh meint, es sey nahe bei diesen Quellen, wo Darius zwei Säulen errichtete, zum Andenken an seinen Feldzug. — Was auch der klassische Ursprung von Haydhos seyn mag, heut zu Tage ist es, in jeder Rücksicht, eine türkische Stadt, nämlich eine Stadt, deren National-Gebräuche auffallend von den unsrigen abweichen.

Im Gebirge Balkan sind große Ebenen enthalten, mit Dörfern, Viehheerden, Kornfeldern und Weinbergen angefüllt. Diese, gewöhnlich von Bergen umgebenen Ebenen, erinnern den englischen Reisenden an das „glückliche Thal" von Johnson in seiner philosophischen Erzählung „Rasselas" erschaffen. Die Sitten der Dorfbewohner stimmen mit diesen romantischen Gegenden überein. Wir lassen den Verfasser selbst den angemessenen Empfang erzählen, der ihm zu Lopenitza wurde.

„Dies Dorf liegt unten am Abhange der hohen Balkan-Gebirge, und wer dort ankommt, wünscht sich Glück, endlich die Berge überstiegen zu haben; wir hatten überdies noch andere Ursachen, uns auf diesen

Ort zu freuen; durchnäßt, erfroren, ermüdet, ausgehungert, war uns ein Ort zur Rast nie nothwendiger und erwünschter. Wir gingen auf den Hof eines Gutes, das von einem Weidenzaun umgeben war. Von mehreren Gebäuden hatte eins besonders das einladendste Aussehen, wir fanden es aber schon voller Leute. Einen Augenblick nach unserer Ankunft war jedoch Alles in demselben schon voller Bewegung, der Fußboden wurde gereinigt, dicke Decken darauf gelegt, ein großes Feuer im Kamin angezündet, und als ich eintrat, glaubte ich in ganz England nie eine so reinliche, malerische und behagliche Hütte gesehen zu haben. Ich legte meine von Wasser triefenden Kleider ab, und mich vor dem Kamin ausstreckend, genoß ich mit Wonne dies neue Wohlseyn. — Alsbald sah ich mehrere junge Mädchen erscheinen, die nach einigen Vorbereitungen ins Zimmer traten. Die größeste und schönste, in ihrer Hand ein weißes Taschentuch haltend, ging voran, die andern folgten. Sie begannen einen Tanz, der von einem sanften Gesang, in welchem ihre Stimmen sich recht harmonisch vereinigten, begleitet wurden. Der Tanz bestand in einer sehr langsamen Bewegung; sie gingen Alle, Eine vor der Andern, mit Grazie und Ordnung vorbei. Der Gesang war eine Bewillkommnungs-Hymne des Fremden, seine Eigenschaften und seine Schönheit lobend. Sie trugen Röcke von blauem Tuch, Unterröckchen von demselben Stoff, und Hemden, die am Halse und an den Armen in Falten gelegt waren. Am Ende ihrer Haarflechten waren Gold- und Silberstückchen befestigt; an den Ohren hatten sie lange Ohrgehänge und um die Arme breite silberne Bänder. Die Falten ihrer Unterröcke wurden von einem ledernen Gürtel gehalten, um die Bewegung ihrer Füße nicht zu hindern. Als Gesang und Tanz beendigt waren, warf die Schönste, die das Haupt unter ihnen zu seyn schien, ihr weißes Schnupftuch auf meine Knie, und sie zogen sich sämmtlich zurück. Da ich diese Aufforderung nicht recht verstand, wußte ich erst nicht, was zu thun sey, bis mich Mustapha unterrichtete, daß dies die Art sey, um einige Para's zu bitten. Ich legte sogleich einige hinein, und suchte dann meine Tänzerinnen auf, indem ich das Geld klingen ließ, welches sie sich theilten und dann fröhlich von mir schieden. Ihre Haltung war anständig und ihr Blick bescheiden. — Die Boda schlachtete zwei Stück Geflügel für uns, wovon sie das eine als Braten, das andere als Ragout zubereitete; sie versah uns ferner mit einer Art Brod mit Wein, „raki,“ und wir soupirten vortrefflich. Eine Handlung der Gastfreiheit dieser guten Leute besteht darin, daß sie immer ein großes Feuer anzünden. Sie stellen lange Scheite Holz aufrecht auf den Heerd, die, in kurzer Zeit, der ganzen Länge nach brennen, und eine Gluth von sechs Fuß Höhe verursachten. Diese brennende Hitze schien ihnen, wie den Russen, zu gefallen, — mir war es unmöglich, sie auszuhalten; ich bat sie, das Feuer zu verringern, was sie auch, indem sie mir ihre Verwunderung bezeigten, thaten.

(Beschluß folgt.)

Bouillé bei Friedrich dem Großen und Joseph II.

(Beschluß.)

Von Ludwig XV. sprach zwar Friedrich nicht mit großem Lob, doch entschuldigte er seine Güte gegen seine Günstlinge und seinen Hang, Schätze zu verschleudern, um ihrer Habsucht Nahrung zu geben. „Denn,“ sagte er, „ein Fürst, der gut und wohlthätig ist, wie er es war, mag die Personen, die ihn umgeben und die er beständig vor Augen hat, gern glücklich und zufrieden sehen; sie sollen mit lachender, zufriedener Miene vor ihn treten. Schlägt er ihnen ab, um was sie bitten, so sind sie niedergeschlagen, ernst; ihre Niedergeschlagenheit, ihre Laune theilt sich dem Herrn mit; er fühlt sich unglücklich, weil sie unzufrieden sind; um selbst zufrieden und glücklich zu seyn, bewilligt er ihnen, was ihn ja so wenig kostet, eine Unterschrift, einen Befehl. So sind die meisten Fürsten; sie sind sehr zu beklagen, und doch beurtheilt man sie so streng.“ Friedrich sprach von Rußland, namentlich von den Russen, die er 1762 im siebenjährigen Kriege unter sich gehabt hatte; er lobte diese Truppen, ihre Ausdauer, ihre Mäßigkeit und Festigkeit. Von der Kaiserin sprach er nur wenig und mit Schonung. „Als ich,“ erzählte er, „die Kosaken des russischen Heeres Revue passiren ließ, legten sie, wie sie an mir vorüber ritten, die Hand an ihre langen Bärte. Ich meinte Anfangs, es solle dies einen Gruß nach ihrer Art bedeuten, und erwiederte ihnen denselben, aber nichts weniger als dies. Peter III. hatte den Befehl gegeben, sie müßten sich die Bärte abnehmen lassen, und ihre Gebehrden sollten mich blos auf ihre Bärte aufmerksam machen, und die Bitte ausdrücken, sie behalten zu dürfen. Dies gewährte ich nun gern, und sie überhäuften mich mit Segenswünschen. — Peter der Große hatte Mühe, eine Reform der Art bei seinen Bojaren durchzusetzen; er mußte mit einer Strenge verfahren, die indessen nur zu sehr in seinem Charakter lag. Seine großen Eigenschaften, ja seine Tugenden wurden manchmal durch Ausbrüche von Grausamkeit getrübt. Als er in Berlin war, ging er von dem Hause, das für ihn eingerichtet war, oft zu Fuß aus und besuchte den König. Das Volk strömte neugierig in Schaaren zusammen, wo er ging. „Bruder,“ sagte er einmal zum König, „Eure Unterthanen machen mir Unlust, sie lassen es an Achtung gegen mich fehlen; laßt ein Paar hängen, damit die Uebrigen

wegbleiben." Diesen Rath befolgte man nun nicht, man errichtete aber Schranken in den Straßen, um die Neugierigen fern zu halten. — In Charlottenburg stellte sich der Czar einmal nach der Tafel auf einen Balkon gegen den Garten zu; in diesem befand sich eine große Menschenmenge. Plötzlich knirschte er mit den Zähnen und fing an Zeichen der Wuth von sich zu geben. Katharina, die bei ihm war, bemerkte es und rief plötzlich: „Man schaffe dort den Menschen mit der blonden Perrücke fort, der da unten unter der Menge steht, sonst fürchte ich ein Unglück." Man entfernte den Mann mit der Perücke und Peters Blut kühlte sich wieder ab. Katharina sagte, „er bekomme leicht solche Anfälle von Wuth; wenn sie sehe, daß einer im Anzug sey, kraue sie ihm auf dem Kopf und dies besänftige ihn." Nach diesen seltsamen Geschichten vom Czar wandte sich der König an mich und sagte: „Sehen Sie, mein Herr, so sind die großen Männer."

Ich wohnte im selben Jahre den Manövers bei, welche Joseph II. auf dem Schlachtfeld von Prag hielt. Der Kaiser wohnte in einem kleinen Hause hinter dem Lager seiner Truppen. Hier speisten wir auch zu etwa vierzig Personen; das Essen war einfach, ungefähr wie in einem guten Gasthofe. Es waren Leute aus sehr verschiedenen Ländern, Offiziere von allen Graden bei Tafel, denn selbst die Subalternoffiziere speisten mit dem Kaiser, und dies gab das Ansehen einer Table d'Hote; die fremden Bedienten warteten ihren Herrn auf, und an nichts konnte man merken, daß man an der Tafel des Reichsoberhauptes saß, denn jeder sprach laut und frei, vollkommen zwanglos, und dies stach sehr gegen das achtungsvolle Schweigen an Friedrichs Tafel ab. Der Kaiser sprach viel mit mir, doch wenig von den Preußen, aber er lobte und beneidete sie, sagte immer der König, wenn von Friedrich die Rede war, und sprach mit Achtung und Ehrfurcht von ihm, Gefühle, die letzterer nicht in dem Maaße für Joseph hegte. Der Kaiser wollte sehr viel von mir wissen, fragte und gab gleich selbst die Antwort dazu, sein Ton war ziemlich barsch und absprechend, was Karakterzug bei ihm zu seyn schien. Er ließ sich scherzhaft über unsern Hof aus, über Frau von Polignac, und fragte, wer wol Gouverneur des Dauphin werde. Ich sagte, ich wisse es nicht; lebhaft fiel er ein: „Hoffentlich wird es Herr von Polignac nicht; werde es aber wer es wolle, so präge man dem Dauphin ein, daß er aus keinem andern Stoffe gemacht ist als die übrigen Menschen, daß er sich blos dadurch von ihnen unterscheidet, daß er größere Pflichten zu erfüllen hat." Wir blieben eine Stunde bei Tische, und kaum war man aufgestanden, so begab er sich sogleich in sein Kabinet um zu arbeiten. Kein Souverain in Europa arbeitete mehr als er; ob es aber so methodisch geschah, wie es geschehen muß, wenn das Arbeiten dem Gang der Geschäfte nicht eher hinderlich als förderlich seyn soll, weiß ich nicht.

Merkwürdige Heilkraft der Natur im höchsten Alter.

Seit Kurzem beschäftigt ein äußerst seltener und auffallender Krankheitsverlauf die Beobachtungslust der Aerzte und Wundärzte zu Wien. Eine 82jährige Frau daselbst, die seit 36 Jahren mit keiner Krankheit behaftet war, empfand vor funfzehn Wochen auf einmal im rechten Fuße Schmerzen, die keinen Umschlägen weichen wollten. Es zeigten sich an den Zehen bald Brandflecken, vom sogenannten Brande der Alten, die sich gegen die Kniescheibe zu vermehrten, und bald den ganzen Unterschenkel umfaßten. Am 8. Juli in der Früh wurde der Polizei=Bezirkswundarzt gerufen, und es zeigte sich, daß die Natur diesen, mit einer schwarzen Lederhaut überzogenen Unterschenkel, sammt den Knochen, etwa vier Finger unter der Kniescheibe frei abgesetzt habe, ohne daß eine Verblutung erfolgte, so zwar, daß derselbe nur noch an einigen Muskellappen hing, die blos abgeschnitten werden durften, worauf dieser ganze untere Theil des rechten Beines frei hinweggenommen werden konnte, denn auch der Knochen war wie abgesägt. Diese von keinem Brand ergriffenen Wundlappen befinden sich nun in dem gehörigen Eiterungszustande, und der abgelöste Theil schließt sich täglich mehr, daher sich auch eine günstige und baldige Heilung erwarten läßt. Da die wenigen Kräfte der durch das hohe Alter geschwächten, armen Frau immer ausschließender den edlern Theilen ihres Körpers zuströmten, so unternahm hier die hülfreiche Natur selbst eine Operation, die sonst mit so viel Gefahr verbunden ist, zum deutlichen Fingerzeig, daß ihr Leben selbst noch längere Zeit gefristet werden könne.

Einstimmige Wahl.

Bei einer Rathswahl erhielt ein junger Mensch, der um diese Stelle bittlich eingekommen war, seiner Unwissenheit und Arroganz wegen aber nicht Gunst erregen konnte, nur eine einzige Stimme.

Ein Witzbold, der ihn auch nicht leiden mochte, wollte ihn persifliren, und äußerte gegen ihn seine Freudenbezeigung, daß er einstimmig gewählt sey.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Biergeld.
